

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1996)

Artikel: Aufstockung Haus Wolf, München (1995) : Andreas Hild, Tillmann Kaltwasser
Autor: Eichberger, Tassilo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufstockung Haus Wolf, München (1995)

Architekten: Andreas Hild, Tillmann Kaltwasser, München

Bei jedem Gebäude kann man sich fragen, welche Bedeutung es haben will. Dieser Frage kann man sich grundsätzlich aus zwei Richtungen annähern: als Architekt selbst und als Betrachter. Die Unterscheidung ist fließend zu handhaben, soll ein einigermaßen genauer Blick auf die Architektur gewonnen werden. Innerhalb der Bewegung von einer Perspektive zur anderen situiert sich zunächst die Architektur selbst.

Die Verwendung bestimmter Materialien eines Baues kann sich für den Architekten als eine Interpretation der konkreten Möglichkeiten ergeben – bei *Haus Wolf* wurde etwa eine Holzkonstruktion mit aufgenieteten Alucobondplatten verkleidet – zugleich kann eine solche Materialverwendung aber für den Betrachter das zusätzliche eindeutige Gesicht einer bestimmten ‚Aussage‘ gewinnen – hier beispielsweise, es handle sich um die gewollte Demonstration einer bestimmten technischen Funktionalität.

Genauer indes bekommt man die Architektur in den Blick, wenn man von konventionellen Konnotationen der Materialien, die einem zeitgenössischen Betrachter geläufig sein können, noch einmal zurückfindet zu dem Moment, in dem die Architektur selbst auftritt – einfach nur als Bearbeitung des Materials im Gebäude.

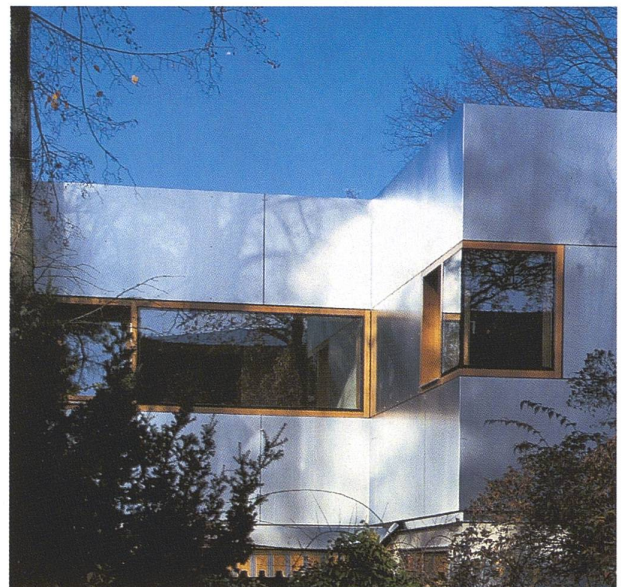
Hild & Kaltwasser haben ihr Gebäude mit Autonomie versehen, indem sie eine Form erstellten, die so deutlich für

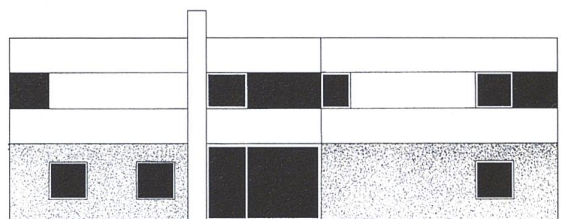
sich einsteht, daß der Betrachter seine Fragen unmittelbar an der Wahrnehmung von *Haus Wolf* entstehen lassen kann. Eine wie immer geartete Vorab-Vermittlung durch die Architekten oder eine Rezeptionsdebatte wird nicht benötigt. Man kann dieses Gebäude daher als ein architektonisches Gegenüber ansehen, das es einem erleichtert, einen ersten Blick darauf zu werfen:

Notate des Beobachtens ...

Haus Wolf arbeitet, dies ist der erste offensichtlichste Eindruck, mit den durch das Material hervorgerufenen möglichen Assoziationen. Dies aber auf eine ganz spezifische Weise, die man als Verunsicherung bezeichnen kann, und die schon weniger mit dem Material selbst als vielmehr mit seiner Verwendung, seiner Verwandlung zu einer architektonischen Form zusammenhängt: eine stete Irritation der Assoziationen. Anders gesagt, das Gebäude stabilisiert einen Moment, in dem Bedeutung erst anhebt, sich ankündigt, entsteht – um sogleich wieder von der reinen Form des Baukörpers aufgesogen zu werden, im Gebäude zu verschwinden.

So kann man den Eindruck einer sehr kühlen, reinen Form haben, die geradezu etwas Abweisendes hat; einer glatten Box, die durch ihren Grundriß etwas Skulpturales bekommt und doch keine Spur einer formenden Hand mehr





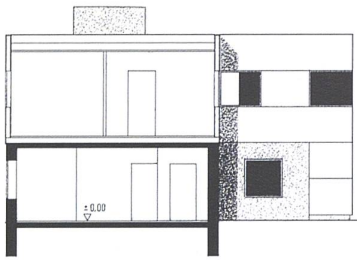
Mitarbeit:
Dionys Ottl
Statik:
Aschl Consult
Fotos:
Michael Heinrich

Ein bestehender Bungalow aus den sechziger Jahren wurde um ein Geschöß aufgestockt. Die Bündigkeit der Fassade wird durch Festverglasungen, Holzrahmen und die Aluminiumverkleidung geprägt, die in einer Ebene liegen. Die sich überlagernden Spiegelungen von Aluminium und Glas stehen in Kontrast zu den Rahmen der Lärchenholzfenster. Zurückliegende Öffnungsflügel wechseln mit außenliegenden Verglasungen. Die Differenzierung des Materials macht die Fenster zum Bild.

trägt; eines Körpers, der einer Formel aus Glätte und Strenge folgt – einem architektonischen Kalkül.

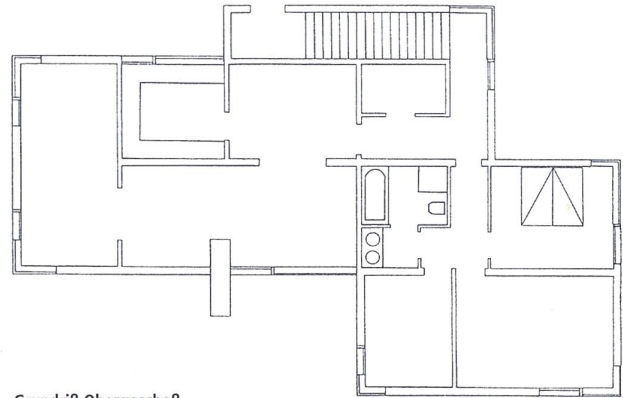
Man kann aber ebenso auch durch die Farbresonanz der metallenen Außenhaut angerührt werden, wie sie die Tages- und Jahreszeitenstimmungen widerspiegelt; durch den Rhythmus der über Eck laufenden Fenster, die nachts die Form zugleich auflösen und noch einmal betonen; man kann über den subtilen Austausch zwischen den Alubändern und dem Glas der Fenster staunen, den die Dämmerung zuwege bringt, wenn sie das Metall stumpf werden läßt, in einer scheinbaren Tiefe eindunkelnd, und andererseits das Glas gegen den Himmel gleißend schleift, so daß eines sich in das andere Material zu verwandeln scheint – eher emotionale Regungen also, die dem Material eine Poesie zusprechen, die gewiß älter ist als eine nicht ganz klar definierte Vorstellung von Funktionalität moderner Technik.

Tatsächlich läßt das Gebäude von Seiten der Architekten alle diese Möglichkeiten zu, während es selbst sie sogar unermüdlich zu produzieren und in Fluß zu halten scheint.

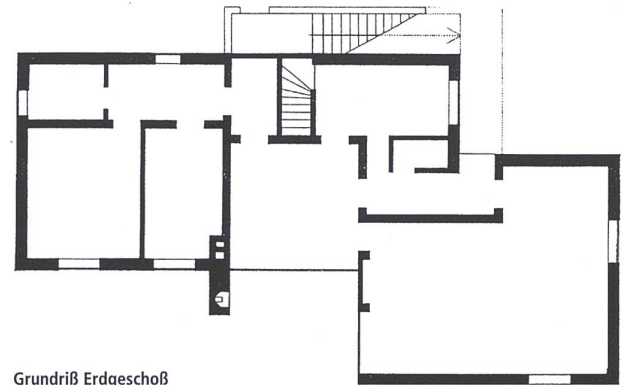


Schnitt

Der ‚ästhetische Reiz‘ von *Haus Wolf* – wenn man damit eine assoziative Bewegtheit bezeichnen kann, die tatsächlich zunächst von der Wahrnehmung verursacht wird – ist dabei genau dieses Gefühl der Eigenpräsenz des Gebäudes; eine derart radikale Anwesenheit, daß sie sich in einer Art gelassener und selbstsicherer Abweisung der direkten Umgebung, die nicht lediglich Natur ist, äußert. Der Eindruck der architektonischen Autarkie ohne Feindseligkeit verliert sich auch im Inneren des Gebäudes nicht. Zunächst schon deshalb, weil die Aufstockung dem bestehenden Grundriß bis auf eine Ummantelung des Treppenaufganges folgt, den alten Bau also gerade nicht überdeckt und doch dessen Vorgabe ganz und gar in Eigenes verwandelt. Die Geometrie des Bestandes erweist sich dabei für die Aufstockung als glücklicher Zufall: denn durch die eckläufigen Fenster hat der Bewohner nun stets auch von innen her den Blick auf die Außenseite. Dadurch wird die Unterscheidung von innen und außen merkwürdig schwach. Die Irritation durch die starke Anwesenheit des Gebäudes bleibt im Inneren bis in Details hinein wegen dieser starken Strukturierung der Räume durch die querliegenden Fenster erhalten. Auch so, daß etwa die schwarze Umlaufkante des Parketts nur wie die Variation der um das Haus gebogenen Metallbänder wirken kann. Der Gedanke der bündigen Außenhaut dringt gewissermaßen in die Räume ein. Man ist auch



Grundriß Obergeschoß



Grundriß Erdgeschoß



Die Korrespondenz von innen und außen führt zu einer starken Präsenz des Gebäudes

in *Haus Wolf* ständig in einer spannungsgeladenen Beziehung zu dieser Architektur.

Entscheidend scheint der immense Raum von möglichen Assoziationen zu sein, der die Kehrseite der radikalen Materialität des Gebäudes ist.

Darin verkörpert sich zugleich eine Art Widerstand der Architektur selbst, der ihr erst den notwendigen Raum für mögliche Bedeutungszuschreibungen eröffnet.

Hild & Kaltwasser haben sich in der Konfiguration der Materialien diese Fluchtbewegung der Architektur vor Erstarrung in festgeschriebenen Konventionen zunutze gemacht.

Der assoziative Reichtum des Gebäudes entsteht gerade durch die Inszenierung einer Metamorphose von Holz, Alu-



minium und Glas zu einer Form, die keines dieser Materialien verleugnet und keines festlegt. Insofern wäre es auch verfehlt zu glauben, daß die Materialien als solche die Rezeptur eines Hauses bilden.

Mit solchen Überlegungen würde man aber schon dem Entwurfsprozeß von Hild & Kaltwasser nachgehen, nicht mehr dem Gebäude selbst.

Haus Wolf ist jedenfalls von den Architekten aus dem engen Raum einer Idee entlassen worden – seine Bedeutung liegt im weiten Raum der von ihm ermöglichten Regungen, die zur Deutlichkeit eines Gedankens oder inneren Bildes finden.

Vorläufig und stets wieder, wartend, ist diese Architektur alleine ...

Tassilo Eichberger

